

Pfarrer Wolfgang Hochstrate, Queienfeld

„He ascended into heaven“

Liebe Leser! Zunächst eine christliche Denksport-Aufgabe: Ein Junge schreibt in einem Aufsatz: „Unser Papa kam am späten Abend des Festes Christi Himmelfahrt schwankend vom Vatertags-Ausflug zurück, und hätte ihm der strahlende Vollmond nicht den Weg so wunderbar ausgeleuchtet, hätte er wahrscheinlich gar nicht nach Hause gefunden!“

Was ist an diesem Satz absurd und völlig unmöglich? Sie können ja mal jemanden, der gerne Knobelaufgaben liest, aber nicht diese Besinnung, fragen. Er wird nicht darauf kommen! Antwort: Zu Christi Himmelfahrt kann kein Vollmond sein! Das Osterfest ist immer am Sonntag nach dem ersten Frühlings-Vollmond, 28 Tage später ist der nächste Vollmond, und da Himmelfahrt immer 40 Tage nach Ostern ist (nachzulesen in der Apostelgeschichte im zweiten Kapitel), ist um Christi Himmelfahrt herum immer Neumond.

Überhaupt gibt es um dieses kirchliche Fest herum viele knifflige Fragen. Wie sollen wir uns das vorstellen? Ist der auferstandene Jesus wie eine Rakete zum Himmel gestartet? Von daher gibt es vonseiten der Atheisten und Skeptiker immer wieder Spott und Hohn für unsere überlieferten Glaubensgüter.

Doch an dieser Stelle kann uns ausnahmsweise die englische Sprache helfen. Da heißt der Himmel als Kosmos über uns mit Planeten, Sonnen, Pulsaren und unendlich weiten Galaxien „sky“, während der Himmel im Sinne von Reich Gottes (etwas ganz anderes als Raum, Zeit und Materie – größer als jedes Universum und zugleich kleiner als jedes Quanten-Teilchen) „heaven“ genannt wird. Da heißt es im Vaterunser nicht „Our father in sky“, sondern „Our Father in heaven“. Und wenn es im Glaubensbekenntnis heißt „Aufgefahren in den Himmel“, dann sagt der englischsprachige Christ nicht „He ascended into sky“, sondern „He ascended into heaven“. Da scheint es auch eine sprachgeschichtliche Verwandtschaft zum deutschen Wort „Hafen“ zu geben: Das Reich Gottes, das nicht nur jenseitig, sondern im Glauben auch schon mitten unter uns ist, ist ein „Heaven“, in welchem das Schiff unseres Lebens geborgen ist vor den Stürmen und Gefahren des tosenden Meeres der Zeit.

Eigentlich ist die biblische Geschichte von Christi Himmelfahrt die letzte und erst dadurch besondere „Christophanie“, also Erscheinung

des Auferstandenen vor seinen Jüngern und Jüngerinnen. Die erste war am Ostermorgen, als der auferstandene Jesus Maria Magdalena begegnete. „Rühre mich nicht an!“ – Schon da war sein Leib nicht von dieser Welt, sondern „in heaven“. Er erschien und verschwand wieder vor den Jüngern von Emmaus, vor dem ungläubigen Thomas, am See Tiberias, und eben auf dem Berg der Himmelfahrt ein letztes Mal. Jesus entfernt sich in einer Wolke der Rätselhaftigkeit und zugleich Glaubenshoffnung, dass er wiederkommen wird. Und auch da sagen zwei Engel als Männer in weißen Gewändern (jetzt vermische ich einmal die deutsche und die englische Übersetzung): „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht **into the sky**, dieser Jesus, der von euch weg aufgenommen wurde **into heaven**, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“ (New international version)

Und ein Letztes ist bemerkenswert: Die Wolke, mit der Jesus aufgenommen wurde in die Königsherrschaft des himmlischen Vaters, heißt auf Englisch „cloud“ – ein Begriff, der im Moment im Computerwesen sehr aktuell ist. Alle Daten sind da nicht mehr im einzelnen Computer zu finden, sondern in der „cloud“, der großen Datenwolke des Internets auf fernen Servern.

Wenn wir dieses Prinzip mit einer gehörigen Prise Humor auf unsere Glaubenswelt übertragen, könnten wir sagen: Seit Christi Himmelfahrt ist Jesu Botschaft von Erlösung und Versöhnung, von Geduld und Trost, von Glaube, Liebe und Hoffnung, nicht mehr auf die seelische Festplatte seiner Jünger beschränkt, sondern ist gespeichert in der himmlischen Datenwolke, auf die alle Menschen zugreifen können, wenn sie als Passwort den Namen des Herrn anrufen. Das Gebet ist unser „Heaven’s gate“, unser Zugang zum Himmel, unsere Verbindung zu Jesus!